

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Die einseitige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamzeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Ueberfall auf einen Konsul.

Der Vertreter Brasiliens in Bremen von Völkischen niedergeschlagen.

A. F. Bremen, 20. September. (Eigenbericht.)

Die Hansestadt Bremen hat ihre Sensation: Obgleich sie verhältnismäßig wenig Juden zu ihren Einwohnern zählt, hat sie um so mehr Antisemiten aufzuweisen.

Seit einigen Wochen wurden in der lebhaften Bahnhofstraße, merkwürdigerweise immer Mittwochsabends zwischen 11 und 12 Uhr,

Passanten mit schwarzen Haaren hinterwärts überfallen,

mit Fäusten oder Schlagringen auf den Kopf geschlagen, zu Boden geworfen und getreten, alles ohne den geringsten sichtbaren Grund. Nach vollendeter Tat verschwanden die meist jugendlichen Angreifer, ohne daß es gelang, einen zu fassen. Es waren immer kleine Banden von 6 bis 8 Burschen, die lediglich Lust zum Niederbrennen von solchen Passanten an den Tag legten, deren Haare oder Nasen ihnen nicht gefielen.

Da in einer Stadt wie Bremen, in der viele Vertreter der süd- und nordamerikanischen, besonders der spanisch-amerikanischen Volksstämme wohnen, die schwarze Haarfarbe kein Vorrecht der Semiten ist, so blieb es nicht aus, daß die Hafenkreuztruppe auch Nichtjuden, darunter einen Italiener und am vergangenen Mittwoch gar

den brasilianischen Konsul verprügelten.

Der Ueberfall auf den brasilianischen Konsul in dem die Hafenkreuztruppe einen Juden treffen wollten, war besonders hinterhältig. Der Konsul kam friedlich aus dem Theater über den Wall, eine vornehme Verkehrsstraße im Zentrum, in Begleitung eines Freundes aus Chile.

Plötzlich erhielt er von hinten einen kräftigen Schlag, wahrscheinlich mit einem Schlagring, auf den Kopf, so daß er betäubungslos zu Boden fiel und mit dem Kopf so unglücklich auf das Pflaster aufschlug, daß er eine klaffende Kopfwunde davontrug!

Während sein Begleiter den nächsten Angreifer abwehrte — der Ueberfall wurde von einem Rudel von sechs bis sieben Hafenkreuztruppen ausgeführt — trat man dem liegenden Konsul auf den Körper und auf die Hand. Beim Herannahen von Passanten verdufteten die Angreifer in alle Winde. Der Konsul war so schwer verletzt, daß er drei Tage das Bett hüten mußte.

Am gleichen Abend wurde in der Bahnhofstraße ein jüdische Wirtbürger in der gleichen Weise von hinten angegriffen. Beim Fallen verlor er einen neuen Filzhut, den einer der Angreifer raubte.

Bei der Tolstoi-Feier entlarvt.

Der Polizei war es nicht gelungen, die Angreifer festzustellen, trotzdem etwa ein Duzend solcher Ueberfälle zu verzeichnen waren. Erst durch die Unvorsichtigkeit einer randolierenden Hafenkreuztruppe während einer Tolstoi-Feier im Bremer Schauspielhaus gelang die Feststellung eines der Haupttäter. Bei dieser Tolstoi-Feier war Professor Lessing, Hannover als Festredner angekündigt. Der Name Lessing genügte, um die prügel-lustigen Antisemiten anzuloden, die die Feier zu stören beschlossen hatten. Plötzlich beim Erscheinen des Redners, Zwischenrufe antisemitischer Art, usw. Der Zuschauerraum wurde schleunigst evakuiert und die Polizei entfernte die Störenfriede. Diese stellten sich nun nach Schluß der Feier vor dem Theater auf, um dort weiter zu randalisieren.

Teilnehmer an dieser Tolstoi-Feier war u. a. auch der jüdische Herr. Dieser erkannte in der Schar der johlenden Antisemiten jenen Burschen wieder, der ihm den Hut gestohlen hatte. Er ließ ihn stützen. Bei der Vernehmung gestand der Bursche, daß er auch am Ueberfall auf den brasilianischen Konsul beteiligt war und denunzierte, um nicht die „Mieleschuld“ auf sich zu nehmen, gleichzeitig einige seiner Kumpane.

So wurde nun festgestellt, daß die zahlreichen unangeführten und unerklärlichen Ueberfälle

organisierte Bandenüberfälle des Rotkommandos der Nationalsozialistischen Partei

waren, die jeden Mittwoch ihre Parteiversammlung abhielt und hinterher — nachdem die Mitglieder durch Reden und Alkohol befohlen gemacht waren — diesen bandenmäßigen Krieg gegen die schwarzen Haare friedlicher Passanten ausführte.

Der Ueberfall auf den brasilianischen Konsul wird Bremen in diplomatische Bemerkungen mit der brasilianischen Regierung führen. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als daß Bremen, das so stolz auf seinen Handel mit Brasilien ist, sich für die Ausschüßereien der Hafenkreuztruppe feierlich entschuldigen muß. Selbstverständlich wird die Sache auch noch ein gerichtliches Rechtspiel haben.

Der Erfolg des Schraubenflugzeuges.



Der spanische Flieger La Cierva hat in dem von ihm konstruierten Schraubenflugzeug den Aermelkanal überquert und ist auf dem Flugplatz von Le Bourget gelandet. Der Apparat hat in geringer Höhe über dem Führersitz ein frei drehbares Flügelrad angebracht, das mit seinem Durchmesser von 25 Metern die gesamte Länge des Apparates um das Doppelte übertrifft. Durch diese Schraube ist es möglich, auf einer Fläche von nur fünf Metern zu starten und zu landen. Cierva hat seine ersten Flugversuche in Berlin unternommen.

50 000 Wohnungen in Berlin.

Was Stadtbaurat Wagner sagt.

Die Berliner Wohnungsnot ist in den letzten Jahren durch den starken Zustrom aus der Provinz immer stärker geworden. Alle Vorschläge der Sozialdemokratie, den Wohnungsneubau durch große Bauvorhaben zu unterstützen, sind immer auf Widerstände gestoßen.

Die Bürgerlichen haben vereint mit den Kommunisten gegen die Wohnungsbauvorlage des Magistrats gestimmt.

Berlin muß, wenn es in 10 Jahren aus der Wohnungsnot heraus sein will, jährlich 45 000 Wohnungen schaffen. In den letzten Jahren war die höchste Ziffer, und zwar die im Jahre 1927, 19 500 Wohnungen. Auf die Frage, ob es der Stadt Berlin möglich ist, die Neubautätigkeit so zu belegen, daß über das Doppelte des jetzt erstellten Wohnraumes gebaut werden kann, antwortete Stadtbaurat Dr. Wagner in einer Mitgliederversammlung des Kreises Charlottenburg, die am Mittwoch im Eden-Palast abgehalten wurde. Er führte aus:

In der Weltstadt Berlin ist das Wohnungselend besonders stark, und doch ist es gerade in Berlin am schwersten, der Wohnungsnot zu Leibe zu gehen.

Die Berliner Kommunalpolitik ist abhängig von der Politik im Reich und Preußen.

In Berlin wird immer die Reichs- und Staatspolitik im Vordergrund stehen. Wien ist darum günstiger gestellt, weil Wien ein Staat für sich ist und dort die Sozialdemokratie die Wohnungsfrage zum Kernproblem ihrer kommunalen Arbeit gemacht hat. Auch bei den Wahlen in Oesterreich hat die Wohnungsfrage

eine entscheidende Rolle gespielt. Die Weltstadt Berlin so aktionsfähig zu machen, daß auch hier die Sozialdemokratie in den Massen die Unterstützung für ihre Arbeit findet, ist schwer. Aber ohne diese Unterstützung kann diese Aufgabe nicht gelöst werden.

Der Wohnungsbau ist abhängig vom Kapital, vom Boden, von dem Baustoffmarkt und von der Arbeiterfrage. Den Grundstock der Finanzierung der Neubauten bilden heute die Hauszinssteuerhypotheken. Diese Steuer, die geschaffen wurde, um Kapital für den Wohnungsneubau zu erhalten, wird heute zumeist zur Ausbalancierung der Etats verwendet. Berlin muß von seinen ihm zustehenden 170 Millionen aus dieser Steuer 50 Millionen in den Ausgleichsfonds zahlen. Damit werden in den kleineren Städten Wohnungen gebaut. Diese Maßnahme ist ungerechtfertigt. Die Sozialdemokratie muß an ihrer Forderung festhalten, daß dieses Geld nach Berlin kommt. Sie muß auch bei ihrer Forderung bleiben,

daß die Mittel der Hauszinssteuer reiflos dem Wohnungsbau zuzuführen.

Wenn wir das durchsehen, dann kann Berlin seine Aufgabe lösen, im Jahre 45 000 Wohnungen zu bauen. Außer den Mitteln der Hauszinssteuer werden noch Kapitalien für die weiteren Hypotheken gebraucht. Die Beschaffung von Inlandkapital ist nicht so schwierig. Das Kapital wird gern nach Berlin gegeben, weil es sich hier um eine aufstrebende Stadt handelt. Aber das Inlandkapital reicht nicht aus. Wir müssen auch vom Ausland Anleihen erhalten. Nur dadurch können wir die Bauwirtschaft ankurbeln und Werte schaffen. Die Sozialdemokratie muß ihr Augenmerk auch darauf richten, daß die Spartassen und die Reichsversicherung, deren Kapitalansammlung von den Arbeiterkreisen kommt, nicht allein der Großindustrie zugute komme. Wir müssen verlangen, daß dieses Kapital der Bauwirtschaft gegeben wird. Die Bodenfrage bildet keine so große Schwierigkeit. Berlin hat Bodenraum, um 50 000 Wohnungen jährlich zu bauen. Durch eigenes Bauland ist die Stadt in der Lage, den Bodenwucher zu verhindern. Die Sozialdemokratie

Die Fahrt des „Zeppelin“. Neuer Seuchenherd bei Potsdam.

Berichte 2. und 3. Seite

Wieder ein Seuchenherd bei Potsdam.

60 Schulkinder erkrankt.

Aus Potsdam, das erst kürzlich von einer schweren Typhusepidemie heimgesucht wurde, die mehrere Todesopfer forderte, kommt abermals eine Alarmnachricht von einem neuen Erkrankungsherd in der nächsten Umgebung der Stadt.

In Michendorf, im Kreise Zauch-Bezig, das etwa 7 bis 8 Kilometer von Potsdam entfernt liegt, mußte heute früh die Volksschule geschlossen werden, da

von 140 Schülern über 60 fehlten, die an Diphtherie, Scharlach und Masern erkrankt

sind. Die ersten Erkrankungen liegen schon einige Zeit zurück, sie haben jetzt aber einen so großen Umfang angenommen, daß auf Veranlassung des Kreisarztes Dr. Manthey aus Bezig die

sofortige Schließung der Schule angeordnet

wurde. Die Behörden haben inzwischen alle Maßnahmen ergriffen, um ein Weitergreifen der Seuche zu verhindern. Heute wurde eine große Zahl von Personen schutzgeimpft; die Wohnungen der Erkrankten sollen unverzüglich desinfiziert werden. Nach dem Erlöschen der Krankheit soll, wie mitgeteilt wird, sogleich die neugebaute Schule bezogen werden, um jede Infektionsgefahr durch die alten Schulräume zu vermeiden. Soweit bisher bekannt geworden ist, sind glücklicherweise Todesopfer bisher nicht zu beklagen.

Wie wir kurz vor Redaktionsschluß erfahren, hat die Krankheit auch nach Langerwisch, einem Nebenort von Michendorf, übergriffen, wo ebenfalls ein Scharlach und ein Masernfall gemeldet wird. Sämtliche erkrankten Kinder werden heimbehandelt.

Die Unterschlagungen bei der Girokasse.

135 000 Mark veruntreut.

Zu den Unterschlagungen bei der Girokasse 53 der Stadtbank wird mitgeteilt, daß die veruntreute Summe endgültig auf 135 000 M. festgestellt worden ist. Allem Anschein nach sind Gegenwerte in dieser Höhe vorhanden.

Der Magistrat hatte, sobald die Revision die Unterschlagungen ergab, sofort der Kriminalpolizei Mitteilung gemacht, so daß die

Kriminalinspektion Mitte unverzüglich zur Festnahme schreiten konnte. In einem eingehenden Verhör, das Kriminalkommissar Herber mit dem Ungetreuen vornahm, stellte sich nun heraus, daß Romolt auch früher schon ähnliche Machenschaften vorgenommen hat. Er hat Gelder wiederholt an Bekannte zu spekulativen Zwecken hergegeben, ohne sich auch nur eine Quittung ausstellen zu lassen. Früher gelang es ihm, jedesmal die Mittel zu beschaffen, um bei einer drohenden Revision die Unterschleife zu verdecken. Zu diesem Zwecke hat er aber auch Zahlen verändert, um die Fehlbeträge zu verschleiern. Das ist an mehreren Stellen festgestellt worden. Die Gelder zur Anschaffung von Grundstücken uvm. besonders hat ein Ehepaar erhalten, das auf diesem Gebiete sehr versiert ist. Es befindet sich zurzeit auf Reisen. Ob die Hergabe der Gelder aber nur diesen spekulativen Zwecken gedient hat oder ob nicht mehr oder weniger größere Beträge auch von Romolt in seiner Lebenshaltung verbraucht worden sind, steht noch nicht sicher fest. Um nach dieser Richtung auch volle Klarheit zu schaffen, wäre es der Kriminalinspektion Mitte sehr erwünscht, nähere Angaben über den Verkehr des Verhafteten zu erhalten. Die Stadtbank dürfte durch Realisierung der Gegenwerte ohne Schaden davonkommen.

Auffehererregender Selbstmordversuch

Wegen der Unterschlagungen bei der Stadtbank.

Wie wir heute früh ausführlich berichteten, wurde der 48jährige Kassierer der Stadtbank Walter Romolt wegen Veruntreuung von 135 000 M. verhaftet. Die Affäre hat inzwischen weitere Kreise gezogen. Die Untersuchung der Kriminalpolizei hat die Beteiligung eines Stadtoberinspektors Storch bei den Veruntreuungen ergeben. Seine Verhaftung stand bevor.

Um sich der Verfolgung zu entziehen, unternahm er heute mittag im Keller des Hauses Weststraße 150 einen Selbstmordversuch. Mit einem Rasiermesser brachte er sich tiefe Schlitze an der Kehle bei.

Storch wurde in hoffnungslosem Zustande in das Neuföllner Krankenhaus eingeliefert.

Ein Italiener in Danzig? Der „Erste Kommissar“ des Völkerbundes in Danzig, der Holländer van Hamel, wird seinen Posten verlassen. Der Völkerbundsrat ernannt als Nachfolger wahrscheinlich einen ehemaligen italienischen Diplomaten.

Patriotismus eingestellt. Die Revolutionärin, die von Evelyn Brent blendend in der Raste und diskret im Spiel dargestellt wird, ist total verzeichnet. Emil Jankings hat großartige Momente, zuerst als herrischer, brutaler, aber auch gewaltvoller Großfürst, dann als das gequälte Opfer losgelassener Banden und zum Schluß in seinem letzten herrischen Aufschwung. Das stumme Leid, der hilflose Blick, die Wehmut der Erinnerung — das sind unergiebige Eindrücke seiner Menschengefaltung. Im Film selbst wird außerdem das Hehgetriebe im Hollywooder Atelier am meisten interessieren.

„Tönende Welle.“

Tri-Egon-Tonfilm im Lauenhagen-Palast.

In der „Sinfonie der Großstadt“ steigert Walter Ruttmann das Tempo stellenweise ins Unerträgliche. Hier in der „Tönenden Welle“ dagegen muß er es dem ganzen Charakter des Films nach vermindern, denn kein Ohr könnte das Lohndraußen der Töne und Geräusche ertragen. Der Film, der gleichzeitig Töne reproduziert, ist breiter angelegt. Damit ist man einverstanden, weniger mit dem Gesamtaufbau.

Ein Querschnitt durch die deutschen Rundfunksender und damit durch Deutschland soll der Film sein. Man hört und sieht den Dichter Hermann Stehr, die Herren der Berliner Funkstunde Bronsgeest und Braun, die Sprecher der Sender, ein Zitherduett und dazwischen sieht man Städte- und Landschaftsbilder in ausgereicherter Photographie. Bieseicht will Ruttmann mit Gegenständen arbeiten, aber das Belanglose überwiegt. Dem Ende zu steigert sich allerdings der Film.

Weiter verlagert hier der Musiker Reijzel, der sich bemüht, die Landschaften tonisch zu untermalen. Weisels Stärke liegt in rhythmischen, April kann er nicht gehen. Und überhaupt leidet der tonische Aufbau des Films unter Unausgeglichenheit. Am Anfang fast ausschließlich Stimmen und Geräusche, später dann Musik, die ebenfalls nach dem Tonfilmverfahren übertragen wird. Eine andere Verteilung wäre besser gewesen. Wie immer kommen die Geräusche am charakteristischsten zur Geltung, aber auch die Stimmen behalten trotz Undeutlichkeiten in der Artikulation ihre persönliche Färbung. Man erkennt sofort Braun oder Bronsgeest, und in der „Tönenden Jahreschau“, die vor dem Ruttmann-Film lief, werden unter anderem Herr und Strelsmann reproduziert, deren Stimmen durchaus individuell gefärbt bleiben.

Jedenfalls hat Ruttmann, wenn auch sein Film ein fastender Versuch ist und nur kein kann, einen Scheitern vorwärts getan und sich von der Albernheit der üblichen Tonfilmmunskripte losgelöst.

Klabund-Uraufführung in Frankfurt a. M.

Klabunds nachgelassene Komödie „Die Liebe auf dem Lande“ gelangte gestern abend im Frankfurter Schauspielhaus zur Uraufführung. Unter der heiteren Raste eines Lustspiels verbirgt sich eine bittere Satire gegen das sozialistische Eherecht. Ein Mädchen auf dem Lande heiratet einen jungen Burschen, läßt sich auf Grund ihrer Rechte gleich wieder scheiden, um den nächsten zu heiraten. Ihn betrügt sie bereits in der ersten Nacht mit dem Kommissar, der sie getraut und geschieden hat, und erkennt am nächsten Morgen, daß sie nur den Kommissar wirklich liebt. Schnell wird auch die zweite Ehe geschieden, und der Weg zum Stief steht offen. Klabund sagt hier, daß auch das fortschrittliche Eherecht nicht die Notwendigkeit der wahren Liebe beseitigen kann. Unter Ben Spaniers Regie sah man eine flotte Aufführung, in der das russische Lokalkolorit gut herauskam. Toni Impelsoen als Kommissar schuf eine prächtige, lebendige Figur. Woran ging die Uraufführung eines Einakters von Leo Tolstoi „Der erste Brantweinbrenner“. Das harmlose Wertchen wittert gegen den Alkoholismus. Auch hier war die Regie Spaniers lebendig und bunt. Starke Beifall wurde beiden Kopisten bewilligt.

(Klabunds „Liebe auf dem Lande“ ist in der sozialistischen „Frauenwelt“ abgedruckt worden.)

Wiking-Raeder.

Der neue Chef der Marine.

Wir lesen im Sozialdemokratischen Presseblatt:

Als Amtsnachfolger des zurückgetretenen Chefs der Marineleitung ist der rangälteste Offizier der Marine, der Kommandeur der Ostseestreitkräfte, Vizeadmiral Raeder, in Aussicht genommen. Uns scheint, als ob man hier vom Regen in die Traufe kommt. Nicht, als ob Raeder zu einer neuen Phöbusaffäre seine Hand leihen würde. Aber Raeder ist der Kommandeur jener Marinestreitkräfte, die bis vor kurzem noch mit dem Bund Wiking und den Ehrhardt-Putschisten in enger Verbindung standen, in deren Befehlsbereich ein Hohenzollernprinzip majestätisch empfangen werden durfte und wo heute ein Wiking oder Ehrhardt-Putschist immer noch mehr gelten soll als jeder Republikaner.

Die Verbindungen maßgebender Stellen der Ostseestreitkräfte mit dem verbotenen Wikingbund und Ehrhardt-Leuten wurden im Februar auf dem Breitungstag der Sozialdemokratie in Berlin von dem Abgeordneten Hellmann an Hand zahlreicher Dokumente aufgedeckt. Aus diesen Dokumenten ergibt sich, daß die höchsten Stellen der Ostseestreitkräfte von diesen Verbindungen mußten und die Putschisten in ihrem Einverständnis aus schwarzem Fonds bezahlt wurden. Kein Zweifel, daß die Hauptverantwortung für diesen Skandal auf den gegenwärtigen Kommandeur der Ostseestreitkräfte zurückfällt. Soll er trotzdem, trotz der Duldung dieser Zustände an die Spitze der Reichsmarine gestellt werden? Schöne Aussichten!

Als damals die Dinge im einzelnen bekannt wurden, leitete der Oberleutnant ein Verfahren ein, das bis heute noch nicht abgeschlossen ist. Warum, wissen wir nicht. Aber wir sind der Auffassung, daß, solange das Verfahren nicht abgeschlossen und der Tatbestand festgestellt ist, auch der verantwortliche Kommandeur der beschuldigten Truppenteile nicht noch befördert und der ganzen Marine vorgeführt werden darf.

7,3 Millionen Mark für Straßenbau.

Der Haushaltsausschuß der Sächsischen Landesversammlung stimmte heute der Vorlage betreffend 7,3 Millionen für Straßenbau sowie der Nachforderung für Schnellbahnmehrkosten bei.

Streik beim Schnellbahnbau Gesundbrunnen

Noch keine Beilegung.

Der Streik bei dem Untergrundbahnbau der Schnellbahn Gesundbrunnen-Neufölln auf der Baustelle der Firma Polensky u. Jöllner, wo bekanntlich etwa 1000 Arbeiter wegen Nichtbewilligung einer von ihnen geforderten Wirtschaftsbefehle die Arbeit niedergelegt hatten, ist auch heute noch nicht beigelegt worden. In der Nacht und in der Vormittagschicht wurden etwa 80 bis 100 Arbeitswillige beschäftigt.

Großkampf in Polen.

Vor dem Generalfreist im Lodzer Bezirk.

Die Lodzer Textilarbeiter, die wie gestern gemeldet in den Streik getreten sind, haben angesichts der ablehnenden Haltung der Industriellen, die auf die Forderungen der Arbeiter nicht einmal geantwortet haben, beschlossen, mit den übrigen Arbeiterorganisationen im Lodzer Bezirk Fühlung zu nehmen, um den Generalfreist zu proklamieren. Gleichzeitig haben die Textilarbeiterverbände an den Arbeitsminister ein Protestschreiben gerichtet, dem sich auch alle anderen Arbeiterverbände angeschlossen haben.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Trocken und ziemlich heiter, leichte westliche Winde, morgens und abends sehr kühl. — Für Deutschland: Heberoll vorwiegend heiteres Wetter, keine Niederschläge, wenig veränderte Tagestemperaturen.

Modenschau bei Israel.

Die Firma Israel, Königstraße, lud gestern nachmittag zu ihrer ersten Modenschau. Ein ungemein zahlreiches Publikum war erschienen und bewunderte unter lebhaften Beifallsausdrücken all die vorgeführten Herrlichkeiten. Es wurden französische und eigene Modelle gezeigt, das Beste vom Besten. Die Mode der kommenden Tage ist, trotz aller möglichen kleinen Raffinements, entschieden laider und rüdiger geworden. Es ist ja eine altbekannte Tatsache, daß die Französin, die Modegöttin, zu der sie nun einmal alle beien, in ihrer Kleidung dunkle Farben, schlichte Verarbeitung und nicht allzu große Kürze des Rockes bevorzugt. Und da die diesjährige Mode besonders stark unter französischem Einfluß zu stehen scheint, so wird auch unser Modebild ein dezenteres als bisher. Die Straßenkleider sind aus Wolstoff in schwarz, marine oder beige, dazu ein abgetönter Stoffmantel und ein kleiner, flotter Filzhut. Vereingelt werden auch große Hüte getragen; die Radmilieuskleider sind aus Crepe Satin, Crepe de chine oder Lunafol, einer neuen Kombination von reiner Seide und Kunstseide. Auch hier ist die Verarbeitung sehr schlicht, ja fast herbe zu nennen. Dunkle Farben, hochgeschlossener Kragen, langer Kermel. Die stoffen Mannequins gleichen bei Vorführung der Radmilieusgarderobe alleamt züchtigen Pensonskräusen. Die Abendkleidung hat wieder eine freiere Linie; viel Spitzen, Tüll, kombiniert mit Taft oder Crepe Satin und Samtkleider. Die Taille ist höher gerückt, und der Rock, speziell bei Abendkleidern, rückwärts ganz stark, nach vorne zu etwas verlängert.

Eine Gardinenausstellung. Die Firma Bernhard Schmarz, Wallstraße 13, eines der ältesten Spezialgeschäfte für Gardinen und Teppiche, zeigt in diesen Tagen in ihrer Gardinenausstellung eine reiche Fülle moderner Fensterdekorationen. Stoffmaterial und Verarbeitung des Fensterschmuckes wetteifern heute miteinander an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit. Dominierend an erster Stelle steht auch hier wieder die Kunstseide. Für Hebergardinen wird Kopenripps in kalt-leuchtenden Farbtönen, Velvet, India, ein neues, frohfarbiges Gewebe und Taft in hübschen römischen Streifen verwendet; für Schlafzimmer wohnt man leichtere Webgänge in Creton, Stoffe mit Balben und Röllchen düftig verarbeitet. Die Stores sind aus Jütetneh Tüllstoff mit Handdurchzug, Florentinertüll in hübschen, neuartigen Musterungen gehalten. Als Abschluss nach oben dienen Frontenteile, abgeschottet in den Farben der Fensterdekoration, die an hellen, glatten Holzleisten angebracht sind. Auch Fensterdekorationen ohne jeden abschließenden Querbehang wirken durch die ruhige, klare Linie sehr geschmackvoll. Heberhaupt zeichnet sich der moderne Fensterschmuck, dem neuen Wohnstil entsprechend, durch schlichte Linienführung aus, wodurch eine erhöhte Wirkung von Farbe und Stoffmaterial erzielt wird. Sämtliche Stoffe sind indanthren, also licht-, luft- und waschecht gefärbt.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Wagner, Berlin-Anlagen 13. Druck: Berlin, Verlag: Komowski Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Komowski Buchdruckerei und Verlagsanstalt Emil Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. (Stern & Böninge.)

„Don Carlos.“

Städtische Oper.

Verbs „Don Carlos“, für die Pariser Große Oper geschrieben, nach „Mastenball“, vor „Aida“, ist teils seiner ganz stark inspirierten Werte geworden. Es dauert lange, zwei Akte, vier Bilder, ungleich an Wert, dehnen sich, bis endlich das musikalisch-dramatische Genie des großen Verdi sich offenbart: im Monolog des Königs Philipp und noch mehr in seiner daran sich anschließenden Zwiegespräche mit dem Großinquisitor. Das ist, auch in der düsteren, auf zwei Balken auf gebauten Klangoison, eine wahrhaft grandiose Szene, hier steht der Musiker unmittelbar im Bann des dichterischen Formwurfs. Im übrigen spüren wir in dieser späteren Schiller-Oper nicht viel von jener schönen Hingereiftheit, wie beim Verdi von 1848, in „Luisa Miller“; nichts von feilscher, geistiger Verwandtschaft. Es sind fast nur, im größten Sinn, die theaterwirksamen Handlungselemente des dramatischen Gedichts, die mit lester Hand, doch nicht ohne Komik, zum Gerüst einer großen Oper zusammengesetzt sind.

Fünf literarische Helfer — Textautoren, Bearbeiter, Uebersetzer — zählt der Theaterzettel der Städtischen Oper auf; der sechste, der die Sache für uns nach Möglichkeit brauchbar gemacht hätte, hat ihr gefehlt. Doch hier gerade, in der Dramaturgie, hätte die Arbeit der Regie zu beginnen; aber von dieser ging, leider negativ, der stärkste Eindruck der Aufführung aus: es ist ein Verlagen des Regisseurs, so katastrophal, wie wir's nie erlebt haben. Walter Brüggemann, der Leipziger Operndirektor, hält noch, wie sich zeigt, beim allerfrühesten Entwicklungsstadium der modernen Opernregie. Dem Ehrgeiz, auffallende, vermeintlich interessante Bühnenbilder zu schaffen, wird alles in der Tat, alles, worauf es mehr ankommt, rücksichtslos preisgegeben: Stimmung, Handlung, Darstellung, Darsteller. Dazu ein kaum glaubliches Ungeschick in der Handhabung der Menschen. Die Sänger hatten es schwer, in dieser Inzenerierung sich durchzusetzen. Nur Alexander Ripnis gibt mit seinem Philipp, ein wenig in Anlehnung an Schallapins Boris Godunow, eine eindringliche, geschlossene Leistung; und Ludwig Hofmann, auch er ein wenig zur Uebertreibung neigend, macht als Großinquisitor effektvolle Figur. Aus der bis hart an die Grenze des Lächerlichen verzerrten Rolle der Eboli holt Sigrid Dnegin, vor allem in der großen Arie des dritten Aktes, im Sinne Verdis stärkste Wirkung; und Karl Martin Dehmann hat als Carlos hinreichend sehr schöne Momente, wie es denn um das Musikalische, unter Georg Sebastian's Führung, in allem Wesentlichen gut bestellt ist. Aber in letzter Stunde mußte die Rolle der Königin umbesetzt werden: Elsa Jüllich hat dank ihrer Musikalität und gesanglichen Sicherheit den Termin der Premiere gerettet und den Dank der Intendanten verdient. Wir hätten wohl lieber das Opfer einer Verschiebung in Kauf genommen und um diesen Preis eine Opernaufführung, die der jungen, glänzenden Vergangenheit des Hauses in allem würdiger wäre. Klaus Pringsheim.

„Sein letzter Befehl.“

Ufa-Palast am Zoo.

Der Film, der Jannings in einer Variation seines „Letzten Mannes“ zeigt, leidet unter der Tendenz des Manuskripts: einem russischen Großfürsten zu einer Gloriole zu verhelfen. Im Rückblick wird seine Vergangenheit gezeigt: seine Rolle im Kriege, die Wühhandlung eines Revolutionärs, seine Liebe zu einer Revolutionärin, die er umstimmt, sein Martyrium während der Revolution und seine Flucht. Jetzt ist er alt und gebrochen und sucht sein Brot als Filmkomperse in Hollywood. Eines Tages braucht man einen russischen General, und nun wird seine Vergangenheit in ihm wach: er improvisiert seine Rolle weiter und führt seine Truppen zum Sturm. Ohnmächtig bricht er zusammen und stirbt im Glauben, gesiegt zu haben.

Josef von Steinberg ist ein Regisseur von Qualität, aber auch er kann die Schwächen des Manuskripts (von Biro) nicht überwinden. Viele vorzügliche Einzelheiten, zum Teil geistreiche Einfälle; aber das Ganze ist zu sehr auf Sentimentalität und russischen

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., d. 20.9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 86 19 1/2 Uhr Troubadour

SCALA

8 Uhr B 5. Barbarossa 9256 Raquel Meiler, die Duse d. Chansons; Noni & Horace, mus. Ummöglichkeit; Raffayette mit seinen Radiohunden; Marrone u. La Costa sowie Carita u. Galla, amerikan. Tanzpaar und welt. auseries. Variete-Attraktionen

11/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr Lotzbringer Straße 37. Nur noch wenige Aufführungen

Rundfunkfieber

Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Pflanzere Leser Gutscheine für 1-4 Pers. Pauteil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Komische Oper

8 1/2 Allabendlich 8 1/2 James Klein's Revue-Sensationsstück Donnerwetter 1000 Frauen!!

Die große Revue der „Frelen Liebe“ in 42 zusammenhängende Bildern Hunderte Mitwirkende! Park-Platz M. 4.50, Rang M. 3.50

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr Der lebende Leichnam

Die Komödie Wismarck 2414/7511 8 1/2 Ende 1 1/2 Uhr Eltern und Kinder Komödie von Bernard Shaw

Winter Garten

Variete- und Revue-Sensationen Tägl. 8 Uhr Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr 3.30 kleine Preise Rauchen gestattet

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonnt. nachm. 3 Steffiner Sänger Das Wundermal e Sept. r. Progr. 1 ab 1. 10. Neues Programm. Nachh. halbe Preise, volles Progr.

Lustspielhaus Heute 8 1/2 Uhr „Trixie“

Wallner-Th. Wallner-Theater-Strasse Täglich 8 1/2 Uhr Skandal im Bett

Berliner Theater Direkt. Heinz Herald Charlottenstraße 90 Dönhoff 17a 8 Uhr Der lebende Leichnam

Theater des Westens Täglich 8 1/2 Uhr „Prinzesschen“ Jazz-Vaudeville von Rudolf Neison Milowitsch

Lustspielhaus Heute 8 1/2 Uhr „Trixie“

Wallner-Th. Wallner-Theater-Strasse Täglich 8 1/2 Uhr Skandal im Bett

Großes Schauspielhaus 8 Uhr CASANOVA 8 Uhr mit Michael Bohnen. Regie: Charell

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-77 Täglich 8 Uhr Schneider Wibbels Auferstehung

Theater am Nollendorferplatz Täglich 8 1/2 Uhr Schwarzwaldmadel!

Rose-Theater Täglich 8 1/2 Uhr Pech-Schulze

Planetarium am Zoo Täglich 8 1/2 Uhr Der Sternhimmel im Herbst

Renaissance-Theater 7 1/2 Heute 7 1/2 URAUFFÜHRUNG Ton in des Töpfers Hand

Theater a. Kottbuser Tor Kottbuser Str. 6 Tel. Mpl. 16077 Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)

Deutsches Theater Norden 12 319 1 U. Ende nach 10 1/2, Zum 100. Male: Artisten

CIRCUS BÜSCH Täglich 8 Uhr, Sonntags 3 u. 6 Uhr Das edle Circus-Programm

Kleines Theater Täglich 8 1/2 Uhr Max Adalbert in Müllers

Planetarium am Zoo Täglich 8 1/2 Uhr Der Sternhimmel im Herbst

Wäsche nach Gewicht Dampfwascherei Merkur, Berlin O 112 Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520

Verkehrslokal der Partei und Gewerkschaften von Weißensee Otto Gallas

Ludwig Dorner Berlin - Eohnsdorf Zentralheizung Sanifäre Anlagen Banklemperei

Opel-Fahrräder Kleinste Raten - billigste Preise OPEL-Verkaufszentrale Wilmersdorf, Uhlandstr. 79

Die Königsstädtische Dampf-Wasch-Anstalt 50 33, Cuorpstraße 1 wäscht gut und billig

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale Invalidenstraße 130

Tapeten Linoleum Hermann Hussack

Wilhelm Vanselow Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen, Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art

G. u. F. Schüler, Restaurant vorm. Alb. Bletz Heiligegeiststr. 52, Brettestr. 27, Neue Promenade 4

Treff der organis. Arbeiterschaft Mühleneck, Berlin-Pankow

Rudolf Gecke & Co. Tischlerei

Bettfedern-Hdlig. Krause Berlin-Reinickendorf-Ost

Hochschulbrauerei Heinrich Schrader, Am Umerstr. 11 am Virchow-Krankenhaus

RESTAURANT „MUNZHOF“ Münzstr. Ecke Dragonerstr.

Schönhauser Festsäle Schönhauser Allee 129

Hermann Lorenz Invalidenstraße 161 Kaffee :: Tee :: Kakao

Gericke & Wolfram Eisenwarenhandlung Berlin-Weißensee

Säle frei Hochschulbier in Siphons

HEINRICH SCHMITZ Restaurant zum Dortmunder Schmitz Industrie-Kasino

Möbel-Kamerling Kastanienallee 56

Sturmecke Föhrer-Ecke Fehmannstraße

Vereinshaus „Vineta“ Vinctaplatz 7

Militär-Freikonzert Nook's Bienenhonig

Der Norden kauft nur Kohler-Brote Das große Landbrot Das gute M.-K.-Vitaminbrot

Verkehrslokal des Reichsbanners Richard Klose

Stempel-Fabrik Hecht

3 Rohr TKD-Lautsprecher-Anlage M. 66.- komplett

Nook's Bienenhonig ist der beste

Deutscher Hof Arthur Kromrey Luckauer Straße 15

Butter A. Däweritz Butter Oderberger Str. 53

Neumann's Bierstuben - Pankow

Moabiter-Bierhallen Kirchstraße 13

KAMERA Gefa Foto

Trikotagen - Weißwäsche Gute Qualitäten. - Solide Preise Ernst Pompert, Berlin N.

Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nordsee“

Brof- u. Feinbäckerei K. Petersohn

Verkehrslokal für Gewerkschaftler und Genossen der 19. Abteilung

Foto-Hühns

Fleisch Wurst Willy Miething

Otto Thomas Buchbinderei

Holz- und Kohlenhandlung Wilhelm Schneider

Großdestillation Hackepfeifer

Anschluß-Waschtische Raddatz & Co.

Ich offeriere: Ia frischeste Vollmilch

Zur Sturmecke Krüger, Hussitenstr. 34

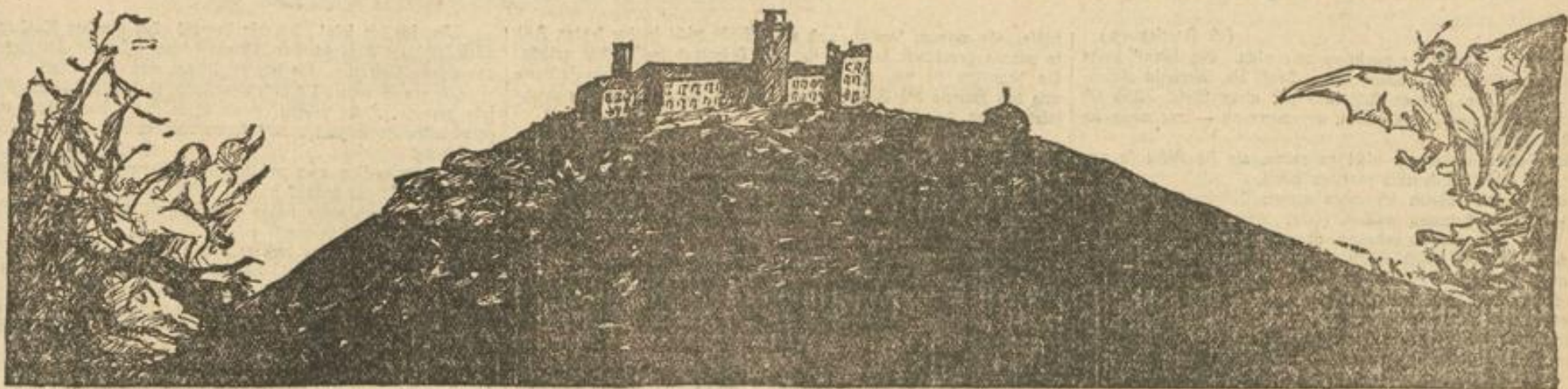
Restaurant Taube Bruno Mollnau Müllerstraße 62 a

Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

von 145 M. an auch bis zu 18 Monatsraten

Löwenbrauerei-Ausschank A. Mewes

Um den Brocken herum.



Den Brocken hat irgendwer den „Montblanc der deutschen Proleten“ genannt, weil das vom Brocken überdachte Harzmassiv mitten in der norddeutschen Tiefebene eingebaut ist, in die Arbeitsprovinzen von Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Bielefeld und Kassel, mitten ins Flachland zwischen Elbe und Rhein, zwischen Thüringer Wald und dem Küstengebiet.

Der Brocken ist und bleibt bis auf weiteres das prominenteste Reiseziel des deutschen Arbeiters, bis ihm eine bessere Zeit die Reservatgebiete der reichen Leute, die Schweiz, die Hochalpen und die Gebirge am Mittelmeer erschließt.

Der Brocken verdient es, der Berg der deutschen Arbeiter zu sein. 1142 Meter hebt sich der Granitkegel über das Meer. Während die Thüringer, die sächsisch-böhmischen und die schlesischen Mittelgebirge in Kampfform aneinandergereiht sind, hebt sich dieser Berg aus dem Harzstock heraus wie ein Block. Er überragt sie aus seiner zentralen Stellung und hält mit seinem kahlen Gipfel Wind und Wetter stand — ganz allein.

Ein Stück Urwald. Ein Stück Eiszeit, das in unsere Tage herüberragt: Hochmoore im Einschnitt des Brockengepenstes. Felsblöcke, zu hohen Klippen und Lärmen aufgebaut. Kein Wunder, daß ihnen das Bauernvolk die sonderbarsten Namen gab: Der Wolfsock, die Kangel, das Magdbeck, der Hegenaltar. Kein Wunder, daß sich die „Brockenfrage“ in Dutzenden von Varianten in seine Felsen eingestrichelt hat.

Die Brockenfrage.

Dabei ist die Brockenfrage keineswegs etwa gar einem altdeutschen Mythos entsprungen, einer erdgewachsenen Teufel- und Hegentradition. Im 15. und 16. Jahrhundert noch war der Brocken lediglich eine geographische Sensation.

So schrieb der Gärtner des fürstlich-braunschweigischen Gartens zu Hesse, Johann Rönner, 1648 in seinem Allerhöchsten Bericht: „Dieser Berg ist wegen seiner grausamen Höhe und Größe weit beschrien, kan aber etliche Meilen gesehen, aber nicht eher als umb S. Johannis Baptista erstriegen und besichtigt werden, der Kälte und Schnees halber, so sich daselbst nach Pfingsten allererst verfluret.“

Erst ein dickbäuchiger Leipziger Magister namens Praetorius hat im Jahre 1668 den Brocken „graulich“ gemacht. Seit Praetorius ist alles gespenstisch, was irgendwie mit dem Hegenberg da oben zusammenhängt. Bis ins 18. Jahrhundert brannnen um den Berg die Scheiterhaufen der Hegen wie Fackeln, die ein dunkler Kirchenwahn auf die blödeste Denunziation hin dem Feuerod überliefert hat.

Die „Walpurgisnacht“ mit der Teufelskangel, dem Hegenaltar, den Irrwischen und Ziegenböcken beherrscht seitdem die Phantasie der Bauern und Schulmeister um den Brocken herum. Die Müllerin von Schlerke wird als Hege verbrannt, weil das Vieh nicht mehr fressen will. Der Werwolf und der „Benezianer“ das Schreckgespenst abenteuerlicher Kaufleute, die angeblich am Brocken Gold machen und andere gespenstige Berrichtungen vorgenommen haben sollen, schreift das leichtgläubige Volk. Selten, daß mal ein guter Dichter ein gutes Hegenlied zum Hegenrummel macht wie Höltz:

Ein schwarzer Bod,
Ein Besenstod,
die Dienzabel, der Boden,
Reicht uns geschwind,
Wie Blitz und Wind,
Durch laufende Lüfte zum Brocken.

Goethe geht um.

Der eigentliche Brockenherr scheint Johann Wolfgang Goethe zu sein. So schön es ist, wenn sich die Gasthofbesitzer am Hohentwiel für Viktor Scheffel, am Vierwaldstätter See für Friedrich Schiller und in Braunschweig-Wolfenbüttel für Goethold Ephraim Lessing begeistern, so sehr kann einem diese schreiende Goethe-Kelke rund um den Brocken herum auf die Nerven gehen. Ueberall wohin du schaust: Goethe-Haus — Goethe-Zimmer — Goethe-Terrasse — Goethe-Bez. Fehlt nur noch der Brockenrundflug mit Duntersmaschine „Johann Wolfgang Goethe“, oder ein Raketenwagen zum Brockenberg mit den Initialen des Olympiers dran.

Am Brockenhotel ober überreicht die der Kellner eine Serviette, auf der verzeichnet steht:

Brocken-Hotel.

Kauf I. Teil. Walpurgisnacht.
(Sonnenanfgang vom Brocken.)

F a u s t :

Wie seltsam glimmert durch die Gründe
Ein morgenröthlich trüber Schein! — — —

Rudolf Schade, Fürstl. Stollb. Theaterant.

Goethe ist dreimal hier oben gewesen. Am „Wilsenhäuschen“ neben dem Brockenhotel ist heute noch die Marke dran: „10. Dezember 1777.“ Es existiert sogar eine Handzeichnung von dem denkwürdigen Tag: „Goethe auf der Teufelskangel in Begleitung des Försters Degen.“ Da steht er oben, den Zylinderhut am Kopf, den Gehrod in flatternder Pose, den Stock am Gesäß und schaut in das Nebelmeer hinaus. Warum haben sie ihn eigentlich nicht beim „Anstieg“ abgebildet: mit trummem Buckel, den Kragen geöffnet, den Rucksack

auf der Schulter? Das verstehe wohl gegen das Grundgesetz der brockenförmigen Untertänigkeit!

Im übrigen wird hier getreulich registriert daß Peter der Große 1697 am Brocken gewesen ist, Fürst Viktor von Anhalt 1757, Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise 1805, Hieronymus Napoleon 1811, Kaiser Wilhelm I. 1821, Kaiser Wilhelm II., als Prinz mit seinem Erzieher Hinterpeter 1865, Otto von Bismarck 1846 — und sofort 15 geschlagene Seiten lang!

Das Brockenhaus.

Kein Wunder, daß das Brockenhaus ein Sommerkurort höchster Untertanenseligkeit darstellt. Im Speisesaal begrüßt dich in Lebensgröße S. W. Wilhelm Zwö mit Helmbusch und Kürsch. Neben ihm im selben Format irgendeine andere Fürstlichkeit mit Videlhaube und Ordensband.

Ich frage den Kellner: „Wer ist denn das Gegenstück der verstoffenen Majestät?“

Der steht mich betreffen an und meint vorwurfsvoll:

„Das ist seine Durchlaucht, der Fürst Stolberg-Wernigerode!“

„Müssen einem denn die beiden Herren eigentlich hier oben das Essen verderben?“

Der starrt mir nach mit offenem Maul, stottert vor Schreck etwas vor sich hin und stürzt mit seinem Servierbreit davon. Nach längerem Beschaun der beiden Kolossalgemälde begreift der Durchschnittsbürger allerdings das Arrangement: rechts und links der beiden hohen Herren hängen der Brockenwirt mit seiner Frau! Eine Durchlaucht und eine Majestät gibt den richtigen Rahmen für sie ab.

Im übrigen keilt das Brockenhotel, wie sich das nun mal so gehört, seine Besuche sorgfältig in seine Klassen ein:

Erstens die „Schwemme“: „Hier können Familien Kaffee kochen.“ — „Das Verzehren mitgebrachter Speisen ist nicht verboten.“ Ein halbdunfler Raum, der lebhaft an das Zwischenland italienischer Dampferlinien gemahnt.

Zweitens das „Restaurant“: Für kleinere Leute Gedek 1,50 M. bis 2 M.

Drittens das „Hindenburg-Zimmer“: Für den besseren Mittelstand Gedek 2 M.

Viertens der „Speisesaal“: Für feine Leute Gedek 4,50 M. Fünftens die „Weinabteilung“: Für hundertprozentige Patrioten! Ringsum an den Wänden vaterländische Gemälde. Ein „Goethe-Zimmer“ mit Geburts- und Sterbehaus. Ein „Bismarck-Zimmer“ für ein Duzend Feinschmecker, die alljährlich den Geburtstag des Alten mit einer solennen Feche hier oben zu begehen pflegen — und dann die beiden Brockenwirte in prima Del gemalt!

Das macht dem Brocken da draußen aber nichts aus, daß man seinen Buckel mit Kleinlichkeit bepackt und gepflastert hat. Er reckt sich in den Himmel mit seinen Lannen und Fellen und Mooren, mit seinem Wolfgas, seinen Silberseidenschnen, seinen Wäldern, in denen die Köhler und Holznechte ein kärgliches Dasein frönen und mit seinen Wiesen, auf denen kleine Bauern ihr tägliches Brot dem steinigem Boden abtrogen. Er reckt sich und dehnt sich und schaut in das breite Land mit seinen Fabriken und Gruben nach Hannover und Magdeburg hinaus und schütelt alles Kleinliche von sich; denn er ist kein Katasterbeamter und kein Hofintendant, er ist ein Stück Fels aus dieser Erde und reckt sich zum Himmel trotzig und hart — von Ewigkeit zu Ewigkeit. Hermann Schüring.

Das Krebsinstitut in Buenos Aires

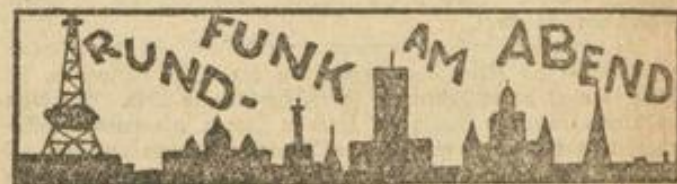
Das seit dem Jahre 1922 aus kleinsten Anfängen sich entwickelnde Krebsforschungsinstitut in Buenos Aires, über dessen legendäre Wirksamkeit viel in die deutsche Öffentlichkeit gedrungen ist, hat, wie die „Medizinische Welt“ Nr. 36 mitteilt, einen neuen Pavillon für Frauen bekommen, der von der argentinischen Liga zur Bekämpfung der Krebskrankheit gestiftet worden ist.

Dieser vor kurzem feierlich eingeweihte Pavillon entspricht allen Anforderungen eines modernen Krankenhauses; jedem Saal ist eine vollständige Toiletten- und Badeeinrichtung angeschlossen, die für die Hygiene gerade dieser Kranken unumgänglich notwendig ist. Stufenweise wurden Abteilungen für Radiumbehandlung und Gynäkologie angeschlossen, die unter der Leitung von Fachärzten stehen. Diese Spezialbehandlung kommt ebenso den Kranken wie dem Institut zugute, das dadurch über den Verlauf der Krankheit und die Behandlung der Geschwülste wie ihre genaue Lage stets auf dem laufenden gehalten wird.

Ueberhaupt ist wohl das wichtigste Geheimnis für den Erfolg des Instituts die glückliche Kombination von Krankenhaus und Forschungsinstitut. Neben der ärztlichen Hilfe kommt die wissenschaftliche Forscherarbeit nicht zu kurz; der Bau enthält verschiedene wissenschaftliche Abteilungen, die alle dem gleichen Ziel dienen: Studium der Ursachen und Behandlung des Krebses. Die vielfältige Verwurzelung, die das Problem der Krebskrankheit zu einem so schwierigen und einschneidenden macht, ließ einen Organi-

zationstritt noch eine wichtige soziale Funktion des Instituts, indem es sich mit der Verhütung und Vorbeugung der Krebsleiden beschäftigt, Unwissende und Zögernde über den Beginn der Krankheit aufklärt und so rechtzeitige und damit wirksame Hilfe ermöglicht.

Die Arbeiten des Instituts dürften weit über die Grenzen Argentiniens hinaus Bedeutung gewinnen und zur Lösung dieses die ganze zivilisierte Menschheit so lebhaft interessierenden Problems wichtige Beiträge liefern.



Donnerstag, 20. September.

Berlin.

- 16.00 Kommerzienrat Ernst Strasser: „Wie liest man einen Kurszettel?“
- 16.30 Fremdsprachliche Vorträge. Spanisch. C. M. Alfieri, Dozent an der Universität Berlin, und Gertrud van Eyseren: „A parte: Revistas españolas.“
- 17.00 Uebertragung der Tee-Musik aus dem Hotel Esplanade, ausgeführt von der Kapelle Heinz Lagesch.
- 18.00 „Fontane“ zum 30. Todestag (Theodor Loos, Rezitation).
- 19.00 Dr. Eugen Schaedle: „Wohnung, Nahrung, Kleidung und Technik.“
- 19.30 Dr. Fedor Kaul: „Wie bilde ich mich neben meinem Beruf weiter?“ I: Bildung und Volkshochschulen.
- 20.00 Hermann Kasack: „Kulturfragen in der Literatur.“ IV: Sport und Amerikanismus.
- 20.30 Amerikanische Komponisten. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 1. Mac Dowell: Konzert Nr. 2 für Klavier mit Orchester, op. 23 Larghetto calmo — Presto giocoso — Largo: Molto allegro (Edward Weiß am Flügel). — 2. Arthur Bird: Eine Karneval-Szene, op. 5 (Berliner Funk-Orchester).
- 21.15 „Sinclah“ zum 50. Geburtstag. Einleitung: Gerhard Pohl (Leseproben: Robert Maritz).
- 22.30—00.30 Tanzmusik (Kapelle Marek Weber).

Königswusterhausen.

- 16.00 Dr. Müller Freiensel: Grundfragen der Sozialpsychologie.
- 16.30 Paul Matzdorf: Fontane-Feier (unter Mitwirkung der Märkischen Singschar).
- 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.
- 18.00 Ilse Stapf: Verlorene Helma: Daxig und Straßburg.
- 18.30 Gertrud van Eyseren, Cesar Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Oek.-Rat Kaiser: Das Deutsche Frisch-Ei.
- 19.20 Dipl. Hdl. Dr. Hans Wieg: Der Kaufmann und die Banken.
- 20.00 Uebertragung von Leipzig.
- ab 21.15 Uebertragung von Berlin.



sationsplan entstehen, der auf der engsten Zusammenarbeit des Biologen, des Chemikers, des Anatomen und Arztes beruht. Diese enge Zusammenarbeit ist es erst, die uns tiefere Einblicke in das Krebsproblem verpricht als bei getrenntem Arbeiten je erreicht werden könnte.

So ist das Institut das einzige seiner Art. Als Krankenhaus ist es unübertroffen, indem es über glänzende Unterbringungs-möglichkeiten wie modernste Behandlungsmethoden verfügt; alle Reihobden, chirurgische, physikalische und biologische kommen in Anwendung, die bei dem jeweiligen Stand der Krankheit irgendeinen Erfolg versprechen. Daneben ist das Institut Stätte der Wissenschaft, ein Forschungsinstitut, in dem die Tendenz sich immer mehr durchsetzt, in erster Linie die Biologie der Krebskrankten Gewebe zu studieren und dem Vorkrebsstadium größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als dem einzigen Mittel, zu einer wahrhaft rationalen Krebsbehandlung zu kommen.

Die Befreiung Hilde Fernleitner

Ein Wiener Roman
von Paul Burgstaller

(59. Fortsetzung.)

„Mehr noch, Mutti, du weißt es nur nicht. Ich könnt' heute sogar die vom Baron Rosenbergs sein. Denk' dir, Baronin Rosenbergs, die Frau des größten Schießers der alten Welt! Und ich würde das ebenso empfunden haben, wie wenn ich — wie wenn ich seine Mätresse wäre.“

Grau Fernleitner wagte nicht zu reden, als sie Hilde so ungewohnt und so leidenschaftlich sprechen hörte.

„Nein, Mutti! Wenn ich einen armen Offizier — vor dem Kriege — hätten heiraten wollen, soviel weiß ich von der Zeit damals schon, du hättest es bedauert, aber du hättest es nicht als so entsetzlich empfunden. Und wenn ich dir jetzt einen Schriftsteller als Bräutigam vorgestellt hätte, du hättest auch nicht so verzweifelt dreingehaut. Aber weil es ein Arbeiter ist...“

„Gewiß, weil es ein Arbeiter ist...“
„Einer, der sich noch nicht herausgearbeitet hat, ja, wenn das nur sein Anfangsstadium gewesen wär' und er wär' heut' Ingenieur oder gar Verwaltungsrat, so was gibl's jetzt in dieser ver-rückten Zeit, nicht wahr?“

„Ich versteh' dich nicht immer, Kind.“
„Wenn du mich nicht verstehst, Mutti, so glaub' doch an mich, wie du es seit jeher getan hast.“

„Das kann ich nicht. Was du jetzt tun willst, geht über alle meine Begriffe. Einen einfachen Arbeiter, gewiß, er scheint ein anständiger und guter Mensch zu sein...“

„Das ist nicht genug?“
„Nein, das ist zu selbstverständlich, als daß es genug sein dürfte. Aber man verlangt doch um Gottes willen eine Position, eine soziale Stellung.“

„Er ist Arbeiter und er wird Lehrer werden, das genügt für den Kollege.“

„Volksschullehrer?“

„Na was denn, Hochschullehrer!“

„Du bist nervös, Hildekind...“

„Ja, Mutti, ich will nicht, daß er so auf die Wals' fortzieht...“

„Aber das machen doch Arbeiter...“

„Vielleicht auf Rimmerwiedersehen!“

Die Situation war schwierig. Gleich am nächsten Morgen fuhr Hilde wieder nach Agrar — es war das erstemal, daß sie den Anatomiestunden fernblieb, selbst als sie den verwundeten Finger hatte, war sie wenigstens zu den Vorlesungen gegangen. Blasse Kinder umstanden sie im Kreise, gleich drei oder vier Frauen beschäftigten sich mit ihr, als sie nach Herrn Wagner fragte. Er sei noch gestern nachmittag mit einem kleinen Känzel fort, habe das Zimmer bezogen und gekündigt und nur den Auftrag hinterlassen, daß man die Bücher auf dem Regal dort oben der Dame, die gestern dagewesen sei, übergebe, aber nur, falls sie sie verlange. Ob man eine Adresse kenne, an die man ihm schreiben könne? Adresse? Keine. Oder ein Reiseziel? Die Frauen redeten herum, kurz, sie wußten gar nichts.

„Wo fort! Er war fort! Hilde war müde von der Anspannung dieser letzten Stunden, sie konnte sich jetzt nicht auf der Tramway zu fremden Leuten drängen, sah ein Automobil vorüberfahren und rief, stehendbleibend, dem Chauffeur zu, der sie anblickte und nicht umkehrte.“

Neben ihr humpelte eine weinende Frau, die ein winziges, nicht in Papier gehülltes Kinderleichen in der Hand hielt, sichtlich so, wie man es ihr übergeben hatte. Die weinende Frau und das uneingepackte Leichen, das sie mit hellen Tränen weinend an sich drückte — es war klar, daß sie jetzt die Mitteilung vom Tod der Kleinen und damit zugleich die letzten Hoffseligkeiten entgegen-genommen hatte.

Hilde wagte nicht zu vergleichen. Der heilige Schmerz, den sie vor sich sah, stochte ihr eine Ehrfurcht ein, die ihren eigenen Schmerz vergesen machte. Aber blutig schneidet doch solch ein Rimmerwiedersehen ins Herz.

Die Frau stieg in die Tramway ein und Hilde mit ihr. Rechte sie sich selbst die kleine symbolische Tat als Pöffe vorwerfen, sie wollte es nicht besser haben als ihre Schwester im Leid. Wie diese mit ihren verweinten Augen und ihrer in Trauer zusammengebrochenen Gestalt sich unter gleichgültigen Menschen drängte und sich auf der Platifform des Wagens in eine Ecke drückte, den Schmerz verbiss und nicht mehr aufzufassen trachtete. Was war ihr Weh neben dem anderen, das eine Mutter so schlicht trug! In der Familie Bruder hatte einmal, sie erinnerte sich dessen wohl, das brüste Fernbleiben eines Herrn, der sich einer ihm interessanter dünkenden Dame zuwendete, so sehr auf die Zug gewirkt, daß sie sich für einen Monat auf den Semmering in ein Sanatorium hatte begeben müssen. Sie selbst — nein, es war ebenso töricht, das Junge-Mädchen-Erlebnis, das sie gestreift hatte, gering zu schätzen, wie es als Verwundung, als Weltzusammenbruch aufzufassen. Nein, es gab größere Schmerzen und es gab eingebildete Leiden. Es war traurig, daß selbst der von Vorurteilen befreite, vom neuen Geist erfüllte Wagner Vorurteilen nachgab, die er in jeder anderen Hinsicht gewiß nicht gelten ließ und nur gerade hier anerkennen zu müssen glaubte. Und traurig war es, daß er nun, ohne einen Versuch, sich überzeugen zu lassen, weiterzog, vielleicht einem Ziel zu, das ihn trösten konnte, o gewiß, denn er war stark und konnte nicht so rasch in seinem Kraftbewußtsein getroffen werden, vielleicht aber doch von der Landstraße verflungen, die nicht für alle, die sich ihr überlassen, mütterlich ist.

„Wo ist denn der Wagner?“ fragte der Drobauer. Und Hilde gestand, daß sie es nicht wisse. Man schrieb ihm, die Briefe wurden nicht abgegeben, da der Adressat nicht in Wien sei. Drobauer wurde unruhig und ließ es sich nicht verdrängen, am Arbeitsort Wagners und in seiner Wohnung nachzuforschen. Die Auskunft, die erhielt, ergab nichts Neues, sondern nur, daß Wagner fort sei, um seiner Sehnsucht nach neuen Ländern endlich zu genügen. So ohne Abschied? Gleichsam auf einer Flucht? Merkwürdig. Drobauer hing an, Hilde selbst auszufragen: ob ihr wirklich der Grund dieser seltsamen, überstürzten, geradezu geheimnisvollen Flucht unbekannt sei. Aus den widerwillig gegebenen, einflussigen Antworten fabrizierte er sich einen Zusammenhang, und eines Abends sagte er es Hilden ins Gesicht: gewiß habe sie die Huldigung dieses bei aller Einfachheit bedeutenden, bei aller Verkehrtheit aufrichtigen, bei aller Niedrigkeit seines gegenwärtigen Standes zukunftsreichen Menschen als ungebührlich zurückgewiesen, weil sie sich eben noch als Bürgermäd-

fühle. Es war zu komisch, und wäre Hilde nicht in der letzten Zeit so nervös geworden, so hätte sie dem Drobauer ins Gesicht gelacht. So begnügte sie sich, die Vorwürfe Drobauers kurz abzufertigen und den Humor der Sache, daß gerade der über die Episode unzufrieden war, bei sich zu konstatieren.

So verging der Winter. Prüfungen, Übungen, Studien, Stunden. Von Wagner kam kein Lebenszeichen, kein Brief. Auch die anderen wunderten sich über sein Fernbleiben, und Soectovich sagte trotzig: „Ganz gut, daß einer weniger hier ist!“ und wurde dafür von Hilde so heftig zurechtgewiesen, daß er ganz scheu und wortlos zu-



ihren hinüber sah. Er wollte es versuchen, seinen Ausdruck abzu-schwächen: „Na ja, wie kommt er denn dazu, so frei zu sein? Er sieht sich in der ganzen Bildung unserer Zeit um und ich muß da-sitzen und jede Minute zum medizinischen Studium verwenden, er zieht in die Welt hinaus und ich bleib' in der Lazarettgasse bei meinem Schuster...“

„Hat er die Mittel dazu vielleicht von seinen Eltern geerbt? Er hat sich eben selbst frei gemacht und ist nicht in der Dumpfheit geblieben, wie Sie!“

„Wie ich! Wie ich!“ brummte Soectovich. „Kann ich was dafür, daß ich zu Hause Eltern hab' und ein' Schuppel-Geschwister, die hungern? Er ist frei, hat keine Eltern. Am besten ist, ein Findel-kind zu sein!“

„Ich hab' noch nie einen Menschen gesehen, der vor dem Leben so feig ist wie Sie!“

„Ja, ich bin feig! Ich bin dumpf! Ich bin der Ausbund von allen schlechten Eigenschaften, ich weiß schon. Das ist Ihr Haß gegen das eigene Volkstum, der sich bei Ihnen eingetressen hat.“

„Reden S' keinen Unsinn, Soectovich, ich hab' Sie ja als Kollegen sehr gern...“ Er pflegte, wenn Hilde ihn wieder rügte, wie ein gepökelter Hund zu ihr aufzusehen und tat ihr leid, deshalb fügte sie das bei.

Soectovich fing von neuem an: „Warum ist er frei und ich so gar nicht, so gar nicht?“

„Er hat sich eben selber die Freiheit geschaffen. Frei wird man nur durch sich selber!“

Soectovich brummte weiter: „Ich beneid' ihn, diesen... diesen Arbeiter, ich, der Student! Ist das gerecht, daß ein Student einen Arbeiter beneidet? Das ist die heutige Weltordnung.“

„Sind Sie so viel anders, so viel mehr als er, der Arbeiter?“
„Natürlich,“ begehrte jetzt Soectovich auf. „Selbstverständlich, Bildung ist doch auch etwas! Ich... ich kann Latein!“

„Glauben S' nicht, Soectovich, daß der Wagner auch Latein könnt', wenn er einen Vater gehabt hätt', der es ihm hätt' lernen lassen?“

„Das weiß ich nicht. Ist auch gleichgültig. Ich kann's, und wenn es wirklich eine Luste unter den Menschen gäb', so müßt' man mir das vergelten.“

„Was? Daß Sie auf dem Gymnasium, in das Sie Ihr Vater gesteckt hat, die vorgeschriebenen Gegenstände so, so, la, la gelernt haben?“

Soectovich verstand keine Ironie, aber jetzt ahnte er so etwas ähnliches und sah wieder scheu auf Hilde.

„Einen anderen als Ihnen, Fräulein Fernleitner, müßt' ich nicht raten... über meinen Vater... zu spotten.“

„Aber lieber Soectovich, was fällt Ihnen denn ein? Das tu ich doch nicht.“

„Mein Vater ist das Höchste auf der Welt, was ich verehere...“

„Aber das ist er doch für jeden, der einen hat.“

„Hat vielleicht der Wagner keinen Vater? Ist er ein uneheliches Kind?“ fragte Soectovich und seine Augen funkelten tödlich.

„Ich kann Sie darüber beruhigen, angeblich Sie das gar nichts angeht. Sein Vater ist, wie er ein ganz kleines Kind war, ge-storben.“

Sie sprachen nicht und arbeiteten schweigend weiter.

„Na ja, diese Leute haben keine Fesseln, nichts, was sie fest-hält,“ sind Soectovich wieder an, der heute merkwürdig ge-sprächig war.

„Wie meinen Sie das?“

„Ach meine, deshalb rückt dieses Volk immer mehr vor, weil es ja nur für sich zu sorgen hat. Ich...“

„Sie?“
„Wenn ich nicht denken müßt', bald Doktor zu sein, am ersten Tag, an dem das möglich ist... so könnte ich auch in die Ferne geben, in die Kolonien oder sonst wo... aber in die Ferne... dieses Volk ist frei...“

„Wir scheint, dieses Volk habe eben die Fesseln fortgemorfen, die gar nichts anderes bedeuten, als sie eben Fesseln sind.“

Soectovich blühte von seiner Arbeit auf, er verstand nicht und erwartete einen Angriff Hildens. (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Gespräch auf der Straße.

Von einem Leser wird uns geschrieben: Am vorigen Sonn-tagabend zog der Stachhelm durch Köpenick. Zwei Berliner (oder waren es Köpenicker) Sachverständige mußten kritisch den Auf-marsch „Gesang“ der Heidenjünglinge...: „Vielleicht sind wir schon morgen eine Leiche...“

Der eine zum anderen: „Det floobe id euch, ihr Brieder, ihr stinkt schon heite.“ Daraus der andere: „Unsinn, Maxe, Dämlich-keit stirbt nicht aus.“

Begraben ohne Totenschein.

Ein Leser schreibt uns zu der Notiz vom 23. August: „Er glaubt's auch so!“

In den Jahren 1917 bis 1924 bin ich den Sommer über als Maurer in Ostpreußen tätig gewesen, u. a. in Groß-Opalten, Kreis Böhren. Auch hier sind Leute begraben worden, ohne daß ein Totenschein vorhanden war. Ich wunderte mich natürlich sehr darüber und sprach persönlich bei dem Ortsvorsteher vor. Hier erhielt ich zu meiner größten Verwunderung die Antwort: das sei hier nicht Brauch, daß die Menschen tot wären, das sehe man doch! Ich glaubte, daß der Krieg diesen Zustand verursacht hätte. Ich wurde jedoch von einer Dame, die mich vor einigen Tagen be-suchte, dahin belehrt, daß es heute noch in Groß-Opalten und Um-gegend so sei wie damals. Ihre Mutter, die im Mai gestorben ist, wurde auch ohne Totenschein beerdigt.

„Er“ übermalt sich selbst.

Das „Thüringer Evangelische Sonntagsglatt“ meldet: „In Marburg, wo er in Ruhestand lebt, feierte der frühere Super-intendent Ludwig Göbel von Schleusingen mit seiner Gattin Sophie geb. Neumann das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Eine ganz besondere Freude war es dem Jubelpaar, daß Graf Korf, Pastor in Essen, im Auftrag des Kaisers ein Bild des Kaisers, eine vom Kaiser selbst übermalte und von ihm eigenhändig unter-schriebene Photographie überbrachte.“

Das ist die richtige Beschäftigung für „Ihn“! Wenn schon das undankbare deutsche Volk nichts mehr von Ihm wissen will — irgendein Superintendent findet sich immer noch, für den er sein eigenes Kontorlei verkleben kann!

Der geisteskranke Sowjet-Gewaltige.

Von einem neuen Stückchen weiß das russische Blatt „Sowjet-Sibirien“ zu erzählen. Gab es da ein früheres Mitglied der GPU, Pokrowsky, der es später zum Vorsitzenden der Landwirtschafts-

abteilung des Neusibirischen Bezirks gebracht hatte. Eines schönen Tages erließ er die Verordnung, laut der sämtliche Kater des Neusibirischen Bezirks kastriert werden sollten. Die Verordnung wurde in der Sowjetpresse veröffentlicht und erregte nicht wenig Aufsehen. Pokrowsky wurde aber erst einen Monat später seines Amtes ent-hoben — nicht etwa wegen seiner wesentlich fundierten Abneigung gegen die Liebespiele der Kater, sondern weil er in einem Tobjuchts-onfall dem Leiter der neusibirischen Polizei eine Tracht Prügel ver-abreicht hatte.

Mohammed ohne Kopf.

Vor einigen Tagen hat sich in Casablanca eine große Tat ereignet. Zum ersten Male ist ein Eingeborener, die man sonst aufzuhängen pflegt, vom Pariser Scharrichter einen Kopf kürzer gemacht worden. „Monsieur de Paris“, Herr Deibler, ist selbst von Paris eingetroffen und hat mit zwei Gehilfen den schwarzen Franzosen geköpft. Kolonialvölker sind aber undankbare Geschöpfe. Anstatt über den Kulturfortschritt in den französischen Kolonien in Begeisterung auszubringen, murrt in Nordafrika das schwarze Volk. Die Ursache ist folgende: Im Koran steht geschrieben, daß Mohammed die Toten an ihren Haaren in das Paradies hinüber-zieht. Was hilft dem armen Teufel von Casablanca also der schönste Haarschopf, wenn Mohammed lediglich den Kopf in den Himmel bekommt?

Fünfzehn Jahre in Erwartung der Todesstrafe.

Man durfte annehmen, daß der Fall Socca und Lanzetti in Bezug auf die Erwartung der Urteilsvollstreckung sozusagen einen Rekord bedeutet. Nun wird aber aus New York gemeldet, daß ein gewisser William Faltin aus dem Staate Arizona seit fünf-zehn Jahren der Hinrichtung harret. Das Urteil gegen ihn wurde im Jahre 1913 gefällt. Seinem Verteidiger gelang es, eine Revision durchzusetzen und die Sache vor ein neues Gericht zu bringen. Das Urteil lautete aber auch diesmal auf Tod. Wegen beginnender Geisteskrankheit konnte es jedoch nicht vollstreckt wer-den, Faltin wurde in ein Irrenhaus geschafft. Unterdessen wurde im Staate Arizona die Todesstrafe abgeschafft. Faltin glaubte sich vom Tode gerettet. Er kam ins Zuchthaus, als ganz unerwartet, kurz vor Ende des Krieges, die Todesstrafe wieder eingeführt wor-de: also mußte der einmal zum Tode Verurteilte doch hingerichtet wer-den. Seinem Verteidiger gelang es unter den verschiedensten Vor-wänden, immer wieder die Vollstreckung des Urteils hinauszuhalten. Nun soll aber die Hinrichtung tatsächlich vollzogen werden. Nach fünfzehn Jahren. Es lebe die Gerechtigkeit!

Arbeiter-Sport

Nach der Entscheidung.

Die Säuberungsaktion im Arbeitersport.

Nachdem der Arbeiter-Turn- und Sportbund nun seine Säuberungsaktion durchgeführt hat (der Arbeiter-Samariterbund und der Arbeiter-Schachbund sind ihm vorausgegangen, und die übrigen Verbände folgen in kurzer Zeit nach), kann an den

Neuaufbau der Berliner Arbeiter-Sportbewegung

herangegangen werden. Der 1. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat vom Bundesvorstand bereits den Auftrag zur Einberufung eines außerordentlichen Kreislages erhalten. Ein neues Kreisblatt ist in Vorbereitung und wird am 15. Oktober erstmalig erscheinen. An Stelle der „Märkischen Spielvereinigung“ tritt die neue Spielvereinigung des 1. Kreises. Ähnlich so wird in den übrigen Verbänden der Zentralkommission vorgehen werden. Alle Verbände werden bemüht sein, die entstandenen Lücken rasch auszufüllen, der Anfang ist bereits mit großem Erfolg gemacht worden. Früher gemachte Fehler können nun bei dem Neuaufbau wieder gutgemacht werden, indem die Zersplitterung in Zwergevereine vermieden wird. Neben die Freie Turnerschaft Groß-Berlin ist die Schwimmerschaft und nun auch die Fußballvereinigung gleichen Namens getreten. Wir werden also in der Zukunft mit Großvereinen auf allen Gebieten des Berliner Arbeitersports zu rechnen haben.

Mit dem Neuaufbau der Vereine erfolgt gleichzeitig der des Kartells. Es mußte zunächst eine Art kommissarische Verwaltung eingesetzt werden. Nachdem nun die der kommunistischen Partei folgenden Vereine ausgeschlossen sind, werden sofort neue Satzungen geschaffen, nach denen eine

Neuwahl der Delegiertenversammlung

erfolgen kann. Die Zentralkommission wird undemokratische Zustände nicht einen Tag länger als nötig bestehen lassen. Sie konnte aber in das neue Kartell nicht Vereine hineinnehmen, die das alte Spiel der KPD weitergetrieben hätten; mit undemokratischen Elementen kann man keine demokratische Organisation aufbauen!

Der 19. September, an dem vor zwei Jahren die Bundeschule eingeweiht wurde, wird für die Arbeiter-Sportbewegung historische Bedeutung erlangen. Seit Jahren wurde die Entwicklung unserer Verbände trotz bester Voraussetzung gehemmt durch die kleinbürgerlichen Wortrevolutionen der kommunistischen Partei. Es konnte keine Begeisterung zu großen Taten mehr aufkommen, jeder Anlauf dazu wurde im Keime erstickt durch eine Flut von Verbotsbefehlen und Beschlüssen. Die Sendlinge der KPD, standen überall mit ihren Schmutzklebern bereit, um das Feuer der Begeisterung

zu erlöchen. Sie werden dieses Treiben auch jetzt noch fortsetzen, aber die Giftsprüher werden uns nicht mehr erreichen.

Für jeden aber, der guten Willens ist, an der Arbeiter-Sportbewegung ehrlich mitzuarbeiten, stehen die Tore weit offen.

Wir wünschen wir, daß jeder, der zu uns kommt, seine organisatorischen Pflichten gegenüber der Gesamtorganisation erfüllt, aber wir fragen niemand nach dem Parteibuch; auch der ehrliche Kommunist ist uns willkommen. Wer aber innerhalb der Bewegung das alte Spiel fortsetzt, mit dem wird kurzer Prozeß gemacht.

Und nun an die Arbeit! Wir wollen zeigen, daß auch in Berlin die Arbeiter-Sportbewegung stark und mächtig werden kann, wenn sie einig und geschlossen ist. Hand ans Werk! Und wir werden nicht nur vorwärts, sondern auch aufwärts kommen.

Folgende im Arbeiter-Turn- und Sportbund verbundene Berliner Vereine kommen für die Leser des „A b e n d“ und für Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei ganz besonders in Frage:

Turn- und Sportvereine:

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Athletik Sport-Club, Turnverein Bohnsdorf, Turn- und Sportverein Ziche-Köpenick, die Sportvereine Mahlsdorf, Oberspree, Jahn-Treptow-Baumgartenweg, Buch, Brin, Tegel, Weihensee, Gladom, Wannsee, Eichkamp, Wilmersdorf, Bornharts-Teichendorf, Sportverein Falke, Sportverein Moabit.

Ruderver- und Kanuvereine:

Ruderverein Borsdörfer, Collegia, Butab, Kanufahrer 1924, Freie Kanu-Union, Freier Wassersportverein 1926, Freie Faltbootfahrer, Freie Ruderer und Kanufahrer.

Schwimmvereine:

Reptun-Weihensee, Freie Schwimmer Charlottenburg, Freie Schwimmer-Siemensstadt, Schwimm-Union 1913, Freie Schwimmer Rüggessee, Schwimmverein Freiheit, Freie Schwimmer-Groß-Berlin, Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin.

Fußballvereine:

Tempelhof, Butab.
Die Anschriften werden wir alsbald veröffentlichen. Austänze erteilt gern: Robert Döhlhäger, Berlin R., Hochstädter Straße 10. Telefon: Hanja 50 99.

Wieder Arbeiter-Fußball.

Die Spiele am 23. September.

Die hundestreuen Fußballvereine tragen schon am kommenden Sonntag ihre Gesellschaftsspiele aus. Der Bezirk Rudowwalde, der geschlossen zum Bund steht, hat unter sich Spiele angelehrt.

Für Groß-Berlin finden folgende Spiele statt. In der Berliner Ostkommer treffen sich die Freie Sportvereinigung Werder und die Abteilung Reinickendorf-West der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Beide Mannschaften verfügen über ausgezeichnetes Spielmaterial. Hauptsächlich sind es die Gastgeber, die gute Spielerfahrung besitzen. Sie sollten deshalb auch den Sieger stellen. Vorher spielt die 2. Mannschaft von Werder gegen 1. von Capuid. — In Karow trifft die dortige Abteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin auf die Sportfreunde Tempelhof. Hier dürften die Gäste mit einem knappen Sieg heimzukehren. Beginn der Spiele 14 Uhr. Die mit den hundestreuen Fußballern sympathisierende Bevölkerung ist herzlich eingeladen. Eintritt frei!

Achtung! Zeltungspropaganda! Alle Nachrichten der hundestreuen Fußballspieler für den Sportteil des „Abend“ gehen nur über die Adresse des Sportgenossen Florian Manz, Berlin-Eitritsch, Krachtstraße 17. Direkte Einsendungen an die Redaktion können vorläufig noch nicht berücksichtigt werden.

Tennis-Rot Anfänger-Turnier.

Trotzdem auf fünf Plätzen im Stadion Lichtenberg gespielt wurde, konnte am vergangenen Sonnabend und Sonntag das Tennis-Rot-Anfängerturnier nicht zu Ende geführt werden, da zu den einzelnen Konkurrenzen über hundert Meldungen abgegeben waren. Das Turnier beweist, daß Tennis-Rot über sehr guten Nachwuchs verfügt.

Es kann bereits jetzt schon festgestellt werden, daß diese Tennisgruppe nicht nur zahlenmäßig der stärkste Tennisverein im Arbeiter-Turn- und Sportbund ist, sondern durch sehr guten Durchschnitt auch hinsichtlich der Spielstärke führend bleiben wird. Zu Ende geführt wurde eine Konkurrenz und zwar Männer-Einzel, Junioren. Am Endspiel siegte hier über seinen Abteilungsgegenossen Schulz-Haas, Prenzlauer Berg. Bei den Frauen hat ganz überlegen Lichtenberg den besten Nachwuchs, denn vier Lichtenberger Spielerinnen befinden sich in der Vorkampfrunde. Leicht wurde es den jungen Spielerinnen nicht gemacht, um als Lichtenberger unter sich zu sein, denn das Spiel Kadke, Friedrichsdorf, gegen Becker, Lichtenberg, war z. B. eines der schönsten und härtesten, das an den beiden Tagen vorgeführt wurde. Bei den Männern wird aller Voraussicht nach Gesundbrunnen dominieren. Diese Gruppe dürfte im nächsten Jahr bei den Serienspielen ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Nach Abschluß des Turniers werden wir eingehend berichten. Wir weisen heute lediglich darauf hin, daß das Turnier kommenden Sonnabend und Sonntag im Lichtenberger Stadion zu Ende geführt werden wird.

Autorennfahrer im Stadion.

Eine der interessantesten Darbietungen, die gelegentlich der vom Automobilklub von Deutschland am Sonntag, dem 22. September, im Grünwaldstadion abgehaltenen Herbstkonkurrenz stattfinden, dürfte das Bahnrennen sein, zu dem

zwei hundert bis dreihundert Fahrer teilnehmen. Einige unserer bekanntesten Renn- und Zuerstlingsfahrer wie R. Kappler, Gernsbach, Dellmann, Dortmund, Butenuth, Hannover, Schlotius, Schwerin, Reineke, Magdeburg, sowie die Berliner B. von Gullkaume, Burggaller, Köppen, Sander, Hirtz jr., Simons und Guitknecht haben sich zur Verfügung gestellt. Damit die Chancen gleichmäßig verteilt sind, werden die Wagen unter den Fahrern erst kurz vor dem Start ausgelost. Gefahren wird in drei Runden. Die Sieger und der schnellste Zweite bestreiten den Endlauf.

19 Nationen auf der „ILA“.

Die Internationale Luftfahrt-Ausstellung.

Die Internationale Luftfahrt-Ausstellung, die in der Zeit vom 7. bis 28. Oktober in den Ausstellungs- und Messehallen am Kaiserdomm stattfindet, wird auf Grund der überaus starken Beteiligung aller am Flugwesen interessierten Nationen den heutigen Stand der Fliegerei und Luftschiffahrt in vollkommenster Weise zur Schau stellen.

Neben Deutschland stellen noch 18 weitere Nationen, u. a. Amerika, Frankreich, England, Italien, Österreich, Schweden, Tschechoslowakei, Schweiz, Türkei und Ungarn ihre Erzeugnisse zur Schau. Der Reichsverband der deutschen Luftfahrt-Industrie als Veranstalter hat den Aufbauplan der Ausstellung bereits fertiggestellt. Einen besonders breiten Raum nehmen natürlich die deutschen Erzeugnisse ein. Unsere größten Flugmaschinen, wie die Wasserflugzeuge der Rohrbach- und Dornierwerke, finden inmitten der alten Halle Platz. Um diese herum sind die übrigen Firmen wie Junkers, Heinkel, Koeb-Kapenstein, Klemm, Focke-Wulf usw. gelagert. Die neue Halle steht den ausländischen Firmen zur Verfügung, während in der Funkhalle die nicht minder große Abteilung „Luftverkehr“ mit dem überaus geräumigen Stand der Deutschen Luftpost untergebracht ist. Wie groß das Interesse des Auslandes an dieser Schau ist, geht daraus hervor, daß z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika besondere Gemeinshaftsfahrer für amerikanische Besucher zusammengestellt haben, die mit den großen Ueberseebampfern zur „ILA“ kommen werden.

Ein Elternabend bei der FIVB. Am Sonnabend, 22. September, veranstaltet der Bezirk Wedding der Rindergemeinschaft von der Freien Turnerschaft Groß-Berlin einen Elternabend in den Germania-Prachtbälen, Chausseestra. 110, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird. Es ist dies gleichzeitig eine Schulfestfeier der FIVB, bei welcher auch die feierliche Feier der 10-jährigen Tätigkeit des Knabenturnworts, des Genossen Hübener, stattfinden soll. Aus dem Programm des Abends ist hervorzuheben: Vokal, moderne Freilübungen der Knaben, Voltstänze, Pferdepromaden der Knaben, Seilspringen der Mädchen, 10 Jahre Knabenturnworts, Leberke Puppen, Gymnastik der Knaben und Vortenturnen der Mädchen. Der Eintritt kostet 1 M.

Freie Ruderer und Kanufahrer im Arbeiter-Turn- und Sportbund. Die außerordentliche Mitgliederversammlung der Sparte findet Montag, 24. September, 20 Uhr, im Saal 4 des Gewerkschaftshauses statt. Tagesordnung: Bericht vom Bundesstag. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Bundesmitgliedsbuches. Alle hundestreuen Mitglieder müssen erscheinen. Laut Bundesbeschlusses haben nur die Vereine Zutritt, die dem zur „Zentralkommission“ gehörenden Kartell angeschlossen sind.

Schwimmt auch im Winter?

Gegenüber den auf dem Lande zu betreibenden Sportarten sind die Freunde des Wassersports zahlenmäßig schwach. Es gibt wohl kaum einen Ort in Deutschland, der nicht einen oder mehrere Turn- bzw. Sportvereine aufweist. Für die Ausübung des Schwimmsports fehlt es aber sehr oft an öffentlicher Badegelegenheit. Und wo diese wirklich vorhanden ist, fehlen wiederum Hallenbäder, die den Schwimmbetrieb im Winter ermöglichen.

Im Jahre 1927 standen den Arbeiter-Schwimmvereinen 435 Sommerbäder und 227 Winterbäder zur Verfügung. Daraus geht hervor, daß eine große Zahl Vereine

im Winterhalbjahr ihren Sportbetrieb einstellen

mußten. Vom 16. Kreis (Sachsen) wird berichtet, daß hier kein einziges Hallenschwimmbad vorhanden ist, so daß die Vereine nur im Sommer ihren Sport betreiben können. Im 13. Kreis (Kassel-Walded) ist nur ein Hallenschwimmbad! Trotz dieser ungünstigen Verhältnisse hat das Schwimmen eine gute Entwicklung genommen.

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund verzeichnet Ende 1927 310 selbständige Schwimmvereine und 166 Schwimmabteilungen (1926: 293 bzw. 152). Die Zahl der Mitglieder betrug 73 057 (1926: 67 010). Davon sind Kinder 18 507 (15 635), Mitglieder über 14 Jahre 54 451 (51 375). An den 38 746 (33 888) Übungsstunden nahmen 1 483 978 (1 286 197) Schwimmer teil. Schwimmunterricht wurde an 38 962 Mitglieder erteilt, und zwar an 13 325 Kinder, 10 236 Männer und 14 988 Frauen. Diese Zahlen zeigen den großen Wert des organisierten Schwimmbetriebs und die erfreuliche gute Entwicklung. Ein wichtiger Zweig des Wassersports ist das Rettungsschwimmen. An geprüften Rettungsschwimmern waren 2660 (2532) vorhanden. Rettungen fanden statt 395 (436) mit Erfolg und 26 (33) ohne Erfolg. Die Forderung auf

kommunale Unterstützung des Rettungsschwimmens

hat leider noch wenig Begehrte gefunden, die Zahl der unterstützungsfreudigen Gemeinden beträgt 35 gegen 26 im Jahre 1926. Ergänzungssport wurde von 428 Vereinen gegenüber 329 im Vorjahre betrieben, hier ist also ebenfalls ein guter Schritt vorwärts getan.

Die geringe Zahl der Badeanstalten und Schwimmgelegenheiten sollte die ernsteste Beachtung der Öffentlichkeit finden. An Sommerbädern standen 457 (433), an Winterbädern aber nur 225 (197) zur Verfügung. Der Bau von Schwimmbädern sollte daher insbesondere von den Städten als zwingende Notwendigkeit durchgeführt werden. Auch

in Berlin reichen die Schwimmbäder nicht im entferntesten aus.

Wir hatten schon kürzlich darauf hingewiesen, daß das Stadtmitt für Eisübungen ein großes Projekt geplant hatte, dessen Durchführung aber immer noch nicht in Angriff genommen ist. An vereinseigenen Badeanstalten waren 74 vorhanden.

Der sportliche Betrieb spiegelt sich außer in den Schwimmwettkämpfen auch in den Wasserballmannschaften wider. Die Jugend hatte 278 (249), Frauen 40 (39), Männer A-Klasse 139 (145), Männer B-Klasse 301 (206) Mannschaften. Die Spielstärke hat sich gut weiterentwickelt. Die Berliner und Leipziger Mannschaften stehen bezüglich der Spielstärke im Vordergrund, ihnen überlegen sind die Wiener. An den Serienspielen beteiligten sich 216 (171) der Männer-A-Klasse und 271 (225) der Männer-B-Klasse. Der Arbeiter-Schwimmsport verfügt auch über gute Vorkräfte. An

kauflich geprüften Schwimmmeistern waren 458 (392) vorhanden,

an Schwimmwarten und Riegenführern 3013 (2566), an geprüften Kampfrichtern 881 (908). Werberveranstaltungen fanden 821 (734) statt.

Der 1. Kreis (Berlin — Provinz Brandenburg) steht betreffs der Vereine und Mitglieder an vierter Stelle innerhalb des Bundes. Die Statistik verzeichnet im 1. Kreis 25 selbständige Vereine und 4 Schwimmabteilungen mit 6973 Mitgliedern, darunter 2044 Kinder, während der 4. Kreis (Sachsen) mit 50 Vereinen, 42 Abteilungen und 10 828 Mitgliedern, der 6. Kreis (Rheinland-Westfalen) mit 46 Vereinen, 15 Abteilungen und 9430 Mitgliedern aufwarten kann. Die Teilnehmerzahl an den Übungen betrug 101 488 (4. Kreis 260 850, 6. Kreis 322 527). Schwimmunterricht wurde erteilt: 1. Kreis an 1287 (4. Kreis 13 388, 6. Kreis 12 676) Schwimmkinder. In Bädern standen zur Verfügung: 1. Kreis Sommer 39, Winter 33; 4. Kreis Sommer 95, Winter 32; 6. Kreis Sommer 45, Winter 42. Bei der Zahl der kauflich geprüften Schwimmmeister steht der 1. Kreis mit 114 an der Spitze. An geprüften Rettungsschwimmern waren im 1. Kreis 303 vorhanden.

Die Vergleiche mit dem 4. und 6. Kreis zeigen, daß im 1. Kreis noch gute Arbeit geleistet werden kann. An alle Freunde des Schwimmens ergeht daher das Ersuchen,

sich zahlreich den hundestreuen Schwimmvereinen anzuschließen.

Als solche kommen in Betracht: Freie Schwimmer Groß-Berlin, Freie Schwimmer-Siemensstadt, Schwimm- und Sportverein Borsdörfer (nicht zu verwechseln mit dem mit „Fichte“ verbundenen kommunistischen „Schwimmverein Bornharts“), Berliner Schwimmverein Freiheit, Berliner Schwimm-Union und die Schwimmabteilungen der Freien Turnerschaft Groß-Berlin. Allen Schwimmfreunden ist ausreichende Gelegenheit zum Schwimmsport sowie zur Erlernung des Schwimmens gegeben. Besonders die Frauen sollten hiervon reichlichen Gebrauch machen, da der Körper bei keinem Sport so gleichmäßig durchgearbeitet wird wie beim Schwimmsport.

„Jeder Mensch, ob groß, ob klein, muß auf Erden Schwimmer sein!“

Schwimmabende. Morgen, Freitag, erster Schwimmabend Städtische Badeanstalt, Bornhartsstraße. Die Schwimmabteilung der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hat die alte Halle von 19 bis 21 Uhr, der Turnbezirk Süden von 21 bis 22 Uhr. Kinder und Erwachsene, die als Mitglieder beitreten wollen, bitten wir Punkt 19 Uhr zu erscheinen. Badeabend jeden Freitag.

Voranzeige für den Kreisstag! Für die hundestreuen Vereine im 1. Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes findet der Kreisstag am Sonntag, 28. Oktober, in Brandenburg a. H. statt. Die Vereine erhalten in Kürze Benachrichtigung.

Reichert, Kreisvertreter.

Wieder Berufsringer in Frankreich. Nach langen Ruhejahren trat es sich auch bei den schweren Renten Frankreichs zu einem Beruf, dem Ringkampf einen neuen Auftrieb zu geben. Unter dem Vorhild des bekannten Schwergewichtlers Roberti haben sich in Paris die Berufsringer zu einem Verband zusammengeschlossen. Um den völlig veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen, lautet eine der ersten Beschlüsse des neuen Verbandes, nur in Gewichtsklassen zu starten.

Vereinskalender.

Arbeiter-Ruderverein Groß-Berlin. Sonntag, 22. September, 5 Uhr, Rudrowalder, Zietenstr. 13 Uhr. Abendsport, Bezirk 10, Sport-Waldweg, Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen. — Voranzeige! Sonnabend, 22. September, 18. Stiftungsfest, Treptow, Bezirk 1.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Wittling & Guldner
 BAUAUSFÜHRUNGEN
 HOCHBAU · TIEFBAU
 Bln.-Wilmsdorf
 HELMSTEDTER STR. 3
 TEL. AMT UHLAND 962/63

Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“
 Tischlerei für Möbel,
 Bau u. Innenausbau
 Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 · Tel. F 2 Neukölln 2444

„SANITBAU“
 W 50, Rankestraße 23. Fernsprecher: B. 4 7614/15
 Gaggenauer Herde Sanitäre Artikel
 Lieferant des Verbandes sozialer Baubetriebe und der Kommunalbetriebe

Glasreinigung * Fußbodenpflege
 Fenster- u. Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft
 SO 16, Michaelkirchplatz 4 · Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Bauhütte Berlin
 Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
 Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
 Fernsprecher:
 Zentrum 3205-3207, 3284

Gas-Apparate
 Richard Luwe
 Keibelstraße 12
 E 1 Königstadt 5403 E 2 Kupfergrab, 44

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.A.G.
 1913
 UNTER REICHAUFSICHT

MALERHÜTTE-BERLIN
 VORMALS MALERGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912
 NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
 FERNSPR. ALEXANDER 8628-29
 ALLE MALERARBEITEN
 MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Veetzel's Milch-Schokolade
 Anerkannt vorzügliche Qualität

Karl Wende
 Bauschlosserei - Kunstschmiede
 O. 112, Frankfurter Allee 313

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
 Kein Kirchenaustritt erforderlich
 Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertragsbesuch
 Haupt-Geschäftsstelle:
 Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
 Fernruf Norden 3225-28, 50 44

RUDOLF ANDERSCH
 Lichtpausanstalt u. Plandruckerei
 Eigene Zink- und Steindruckerei
 SO 16, Brückenstraße 10b. Telefon: Jannowitz 4474/4475
 Abholen und Zusenden durch Eilboten

Waltermens Ball
 der älteren Jugend
 Wann und Wo?
 Nur Holzmarktstr. 72 (Jannowitzbrücke)
 Täglich Tanz

Polstermöbel * Metallbetten
 J. Hojda
 Schönhauser Allee 176 u. Swinemünder Str. 117 (a. Senefelderpl.) Humboldt 3733

Krapkol - Bootsacke
 Lacke - Farben - Pinsel
 Berthold Krapke, Neukölln, Bürknerstr. 27
 Telefon Neukölln F II 6808

Bauklempnerei Otto Knöfel
 Klempnermeister
 Gas- und Wasseranlagen
 Neukölln, Reuterstr. 45 / Tel.: Neukölln 2547

Gebrüder Löffler
 Berlin O 17, Ostbahnhof
Kartoffelgroßhandlung
 Speisekartoffeln
 nach allen Stadtteilen Groß-Berlin und Umgebung.

Fritz Wilkens
 Köpenick, Landjägerstr. 4
 Bau- u. Möbelschneiderei
 Tel.: Köp. 1835

Seifen-Haus Heinrich Hamel
 Berlin O. 17, Koppenstr. 71
 Parfümerien / Geschenkartikel
 Billige Preise! Beste Qualitäten!

Friedrichshagener Baugenossenschaft
 Hoch- u. Tiefbau
 Fernruf: Friedrichshagen 834 und 1138
 BERLIN-FRIEDRICHSHAGEN · KLUTSTR. 8

Fritz Muth
 Buttergroßhandlung
 Filialen in allen Stadtteilen

GEBR. BENDISCH
 ATELIER FÜR BAU- u. DEKORATIONSMALEREI
 BERLIN W 30 SOFANNENSTR. 7 LITZOW 1313

Köpenicker Ratskeller
 Großer Mittags- und Abendlich
 schuhweiß-Patzenholer / Pils. Urquell / Münchener Spaten
 Sonnabends und Sonntags Künstlerkonzert

August Wollschläger & Co.
 Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren, Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

Unsere Manchesteranzüge
 sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün
Landsgemeindehaus
 G. m. b. H.
 Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

Liebling-Brot
 Roggenvollkornbrot (Komlibrot)
 In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Fr. Fischer & Co.
 Büro- u. Kartothek-Möbelfabrik
 Kompletter Innen-Ausbau
 Johannisthal, Waldstr. 14-15
 Telefon: Oberschöneweide 732-733

Plakate Anschlagssäulen
 in Groß-Berlin haben stets Erfolge. Ausführung durch die „Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.
 Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 3991

Heinlein & Richter
 Geschäftsbücher-Drucksachen
 Bureauartikel
 Oberwallstr. 14-16 Mark 2907/88

Photo-Rathaus-Drogerie
 Artikel Apparate Arbeiten
 Gehr. Brunn
 Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

Franz Lange
 Fabrik für Eisenkonstruktionen, Kunst- und Gesenkschmiede / Bau-Beschlag
 Berlin-Wilmsdorf, Cicerostraße 20
 Fernsprech-Anschluß: Umland Nr. 6589 und 6590

Bruchbänder
 Leibbänder, Gummistrümpfe und Plattfuß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60. Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Dachdeckungs-Geschäft
 Hermann Obst
 Dachdeckermeister
 Alt-Glienicke
 Tel. Adlershof 171.

Kaufhaus Adolf Hirsch
 Gegr. 1901 Weißensee, Berliner Allee 36 Tel. 243
 Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren
 Herrenartikel, Arbeitergarderobe

Wurst
Willy Hanka
 billig gut
 Brunnenstraße 121-122

Dachdeckerei
 Scholten & Co.
 Schöneberg Potsdam
 Tel. Stephan 834 Tel. Potsdam 1741-42

Bindfaden
 Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-gewebe, Pack- und Seidenpapiere. Billigste Bezugsquelle.
Julius Manasse
 NO 43, Neue Königstraße 70
 Telefon: Alexander 527 u. 529

Pharussäle und Bierhallen
 N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645
 Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
 In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
 5 Verbandskegelbahnen vollständig renoviert

Homocord-Electro
 Die Schallplatten der Gewerkschaftsmitglieder
 Aufnahmen vom
 Ersten Deutschen Arbeiter-Sängerbund-Fest in Hannover
 ind erschienen
Homophon-Company
 Berlin SW 68
 Alexandrinenstraße 108

Warum kaufen
 die meisten Leser ihre Möbel beim Tischlermeister
Julius Kiwi / Berlin N
 Chausseestraße 60
 Weil ich Ihnen Vorteile biete in Mustern, Qualitäten, Preisen und Zahlungsbedingungen. Darum besichtigen Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine Ausstellung von 200 Musterzimmern. Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.